

Wer sein Geld nicht ausgibt, wird bestraft

Sparer verderben die Konjunktur. Doch es gibt ein Gegenmittel: Negative Zinsen

Wenn Leute ihr Geld zur Bank bringen, warum sollten sie zur Abwechslung nicht einmal Zinsen zahlen statt bekommen? Darüber denkt gerade der angesehene britische Bankenexperte Willem Buiter von der London School of Economics (LSE) nach, und nach den Erfahrungen der vergangenen Monate gibt es gute Gründe dafür.

Ganz aus der Welt ist der Gedanke nicht. Früher schon hat Geld auf Bankkonten manchmal an Wert verloren - und zwar immer dann, wenn die Inflationsrate über dem Zins lag. Bei einigen Sparsbüchern war das in den letzten Inflationsjahren 2007 und 2008 der Fall: Wer zwei Prozent Zinsen bekommt, kann sich davon nicht viel kaufen, wenn das Geld in der gleichen Zeit drei Prozent an Wert verliert. Buiter möchte nun sicherstellen, dass man auch in Zeiten niedriger Inflation Geld verlieren kann: mit Zinsen unter null.

In den vergangenen Monaten hätte sich nämlich wahrscheinlich so mancher Zentralbanker schon gewünscht, dass er die Zinsen unter null drücken kann. Denn Zinssenkungen sind das beste Mittel der Notenbank, wenn die Wirtschaft schlecht läuft. Dann will kaum noch jemand Geld ausgeben, auch Firmen nicht, und wenn die Nachfrage fehlt, geht es den Firmen noch schlechter, und die Krise wird noch tiefer. Dem steuern die Zentralbanken entgegen, indem sie die Zinsen senken. Dann werden Kredite für neue Projekte günstiger, also wird das Geldausgeben einfacher. Gleichzeitig wird es weniger lohnend, Geld einfach auf die Bank zu legen.

Und so haben die Zentralbanken in den vergangenen Monaten ihre Zinsen immer tiefer gedrückt, bis an die Nulllinie heran. So mancher Zentralbanker wäre vermutlich gerne noch tiefer gegangen, aber die herrschende Weisheit lautet: Zinsen unter null kann es nicht geben. Denn wer dafür bezahlen muss, dass er sein Geld auf ein Konto legt, der behält stattdessen einfach Bargeld, das ist kostenlos.

Also verrenken sich die Notenbanker, um auch mit positiven Zinsen die Nachfrage noch weiter zu stützen: Sie drucken Geld und geben Firmen direkt Kredite, teils sogar dem Staat - vor allem die amerikanische und die britische Notenbank. Dass Notenbanken Geld drucken, macht wiederum vielen Menschen Angst. Damit haben die modernen Notenbanken nämlich kaum Erfahrung. Wer weiß, ob sie das ganze gedruckte Geld am Ende der Krise tatsächlich so schnell wieder einziehen, wie sie jetzt hoffen? Und ob es nicht doch eine hohe Inflation gibt?

Viel einfacher wäre es, wenn die Zinsen negativ werden könnten, findet Willem Buiter. Diese Idee erkaufte er aber mit einem anderen Projekt, mit dem die Wirtschaftswelt kaum Erfahrung hat: Bargeld, das Wert verlieren kann. Er schlägt auch zwei andere Lösungen vor: die Abschaffung des Bargelds, zumindest aller Scheine über fünf Euro, und fließende Wechselkurse zwischen einem Bargeld-Euro und einem Euro auf dem Konto. Am einfachsten wäre aber vermutlich Bargeld, das an Wert verliert. Buiter erinnert dafür an einen alten Vorschlag des Finanztheoretikers Silvio Gesell, der schon Anfang des 20. Jahrhunderts verlangte, dass die Bürger Zinsen auf ihr Bargeld zahlen müssen. Das kann zum Beispiel funktionieren, indem jeder Geldschein um eine Wertmarke ergänzt werden muss. Die Kosten für diese Wertmarke wären dann ein negativer Zins auf Bargeld. Einige Regionalwährungen in Deutschland folgen diesem Prinzip bereits.

In der Diskussion um seinen Vorschlag hat Buiter auch Ideen für andere Vorgehensweisen bekommen: Der amerikanische Ökonom Greg Mankiw empfahl zum Beispiel einen

Vorschlag eines Studenten, nämlich Geldscheine mit bestimmten Endziffern der Seriennummer für ungültig zu erklären. Welche Scheine es genau trifft, soll eine Lotterie entscheiden. Andere empfahlen Geldscheine mit Verfalldatum, die danach nur noch gegen weniger Geld eingetauscht werden können.

"Das würde auch nichts bringen", tönnten dann einige von Buiters Gegnern, "dann stecken wir unser Geld einfach in Gold." Doch wenn es auf der Welt immer weniger Geld gibt, würde bald auch für das Gold weniger gezahlt, argumentiert Buiter. Und wenn sich die Menschen von ihrem Geld einfach etwas Schönes kaufen? Dann hat Buiter erreicht, was die Zentralbanken in der Krise eigentlich wollen: dass das Geld ausgegeben wird. Denn dann haben die Leute wieder Arbeit, die die schönen Dinge herstellen.

Ganz billig ist es zwar nicht, Bargeld einzuführen, das an Wert verlieren kann: Mindestens müssten Automaten umgestellt werden, damit sie keine Geldscheine mit ungültiger Seriennummer mehr annehmen oder keine ohne Wertmarke. Für einige Vorschläge bräuchte es sogar ganz neue Geldscheine. Teurer als ein Satz neuer Banknoten würde die Aktion aber vermutlich nicht.

Und sie könnte helfen, Krisen zu vermeiden oder zu lindern. Japans Wirtschaft zum Beispiel stagnierte fast die ganzen 90er Jahre. Die Zentralbank hatte die Zinsen bis an die Nulllinie gedrückt, negative Zinsen hätten vermutlich geholfen, die Wirtschaft anzukurbeln. Im Jahr 2004 wäre vermutlich der damalige amerikanische Notenbank-Chef Alan Greenspan etwas ruhiger gewesen. Damals krabbelte Amerika wieder aus der Rezession empor. Doch Greenspan hatte Angst, dass die Flaute noch nicht vorbei sein könnte, und hielt die Zinsen auf einem Prozent und damit zu tief. Vermutlich hätte er sie leichten Herzens erhöht, wenn er für einen Notfall mehr Spielraum nach unten gehabt hätte. So aber blieben die Zinsen unten, und die Banken bekamen das Geld, mit dem sie die Subprime-Blase aufpusten konnten.

Deshalb lohnt es sich, Buiters Vorschläge genauer zu durchdenken und zu überlegen, ob sie tatsächlich praktikabel wären. In der Bankenkrise der vergangenen Monate hätten sie aber vermutlich nur wenig geholfen. Denn damals waren die Zinsen in der Praxis schon negativ: Die Banken holten sich Geld von der Zentralbank, gaben es aber nicht weiter, sondern horteten es aus Angst und legten es zu niedrigerem Zins wieder bei der Zentralbank an. Für jeden angelegten Euro zahlten sie drauf. Sie hatten aber trotzdem keine Lust, das ganze Geld zu niedrigen Zinsen an die Unternehmen auszuleihen. Und solange die Banken das Geld nicht weitergeben, wirken Zinssenkungen kaum. Auch nicht Zinssenkungen unter null.

Text: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 21.06.2009, Nr. 25 / Seite 26